

## Eine unzweifelhaft zweifelhafte Ehre

### Die Regerstraße in Berlin-Grunewald und ihre Geschichte

Anfang des Jahres 1925 verließen Lion Feuchtwanger (1884–1958) und seine Frau Marta (1891–1987) München in Richtung Berlin. Der einstige Glanz ihrer Heimatstadt hatte für sie merklich an Strahlkraft verloren, zweifellos auch aus politischen Gründen. Die bayerische Metropole mutierte durch die Aktionen Adolf Hitlers, der seit 1919 ebenfalls dort lebte, und seiner Schergen Schritt für Schritt zur rückwirkend etikettierten „Hauptstadt der Bewegung“. Jüdische Mitbürger sahen sich zunehmend Repressalien ausgesetzt.

Der grassierende Antisemitismus spielte in Feuchtwangers Werken zu dieser Zeit bereits eine gewichtige Rolle, u.a. in der Satire *Gespräche mit dem Ewigen Juden* (1920) und dem 1921/22 entstandenen Roman *Jud Süß* (der jedoch nicht, auch wenn der Schriftsteller dies glaubte, die Vorlage für Veit Harlans filmisches Machwerk von 1940 darstellte)<sup>1</sup>, später dann ebenso in dem 1930 veröffentlichten Schlüsselroman, dem Zeitroman *Die Geschwister Oppermann* (1933) – den Namen der Roman-Familie musste Feuchtwanger aufgrund von Drohungen eines „kern-deutschen Reichsbürgers“ gegen seinen Bruder Martin allerdings (vorerst) in Oppenheim ändern<sup>2</sup> – und natürlich der *Josephus-Trilogie*. Die zeitliche Nähe des Umzugs zu Hitlers vorzeitiger Entlassung aus dessen Landsberger Festungshaft am 20. Dezember 1924 war aber eher Zufall.<sup>3</sup> Darüber hinaus hatte die Steuerbehörde

<sup>1</sup> Ob sich der Roman Feuchtwangers mittels perfider Werbung hätte diffamieren lassen, sei dahingestellt. Ein Film auf dieser Grundlage, wie ihn Lothar Mendes 1934 in Großbritannien realisiert hatte, wäre im nationalsozialistischen Deutschen Reich aber ohnehin undenkbar gewesen. Jedenfalls wird heute als prinzipielle Vorlage die gleichnamige Novelle von Wilhelm Hauff (1827) angenommen ([https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0258\\_har&object=context&l=de](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0258_har&object=context&l=de), eingesehen am 26. April 2021). Der nachträgliche Roman zum Film von Hans Hömberg (Pseudonym J.R. George) erschien 1941 im Ufa-Buchverlag.

<sup>2</sup> Nachdem Feuchtwanger den Roman bei dem Amsterdamer Exilverlag Querido zum Druck eingereicht und dieser das Werk angekündigt hatte, „verwarhte sich ein Professor und SA-Brigadeführer [Theodor] Oppermann, der in Hannover einen ‚Manuskriptdienst für die deutsche Provinzpresse‘ betrieb, gegen diese ‚Besudelung‘ seines deutschen Namens und drohte seinem [Hallenser] Konkurrenten Martin Feuchtwanger mit dem Tod, falls das Buch mit diesem Namen erscheinen würde. Feuchtwanger bewirkte daraufhin bei seinem Bruder Lion und dem Querido-Verlag, dass der Roman in ‚Die Geschwister Oppenheim‘ geändert wurde“ (Roland Jaeger, *Martin Feuchtwanger und sein Exilverlag »Edition Olympia« in Tel Aviv*, in *Aus dem Antiquariat*, NF 14, 2016, Nr. 2, S. 75–88, hier: S. 79 [<https://lionfeuchtwanger.de/wp-content/uploads/2016/06/Roland-Jaegers-article-on-Martin-Feuchtwanger.pdf>, eingesehen am 26. April 2021]). Der Name entsprach damit im Wesentlichen demjenigen der Hauptfigur in Feuchtwangers historischem Roman *Jud Süß* (Oppenheimer). Jedenfalls die Ausgaben von 1933 und 1935 erschienen unter diesem Titel, der Originaltitel findet sich in Deutschland wohl erst wieder ab 1949 (Der Greifenverlag, Rudolstadt). Englischsprachige Ausgaben trugen diesen (*The Oppermanns*) von Anfang an.

<sup>3</sup> „I think we wouldn't have left Munich on account of Hitler. There were other reasons.“ (*An Emigre Life – Munich, Berlin, Sanary, Pacific Palisades. Marta Feuchtwanger*, interviewed by Lawrence M. Weschler, Los Angeles 1976, vol. II, S. 520. [<https://archive.org/details/emigrelifeorali02feuc/mode/2up>], eingesehen am 20. April 2021)).



Lion Feuchtwanger vor 1933

schon in Zeiten galoppierender Inflation Feuchtwanger auf dem Kieker gehabt.<sup>4</sup> Und schließlich lockte besonders Bertolt Brecht, der sich bereits im September 1924 endgültig in Berlin niedergelassen hatte, mit begeisterten Berichten über das dortige kulturelle Leben.<sup>5</sup>

Lion und Marta Feuchtwanger bezogen zunächst eine Wohnung am Wilmersdorfer Hohenzollern-damm. Ab Januar 1931 – mit dem Ruhm stiegen auch die Tantiemen – konnten sie dann ein Haus ihr Eigen nennen, malerisch gelegen in der Mahlerstraße am nördlichen Rand des Grunewalds, das nicht nur repräsentativ durch die Hausherrin eingerichtet wurde, sondern das auch weit weg war von den politischen Unruheherden der Reichshauptstadt am Vorabend der „Machtergreifung“ („we never saw anything – [...] It was like so far away“<sup>6</sup>). Allen Menetekeln zum Trotz glaubte Lion Feuchtwanger lange, zu lange, der braune Spuk würde sich von selbst erledigen. Darin war er seinem ohnehin autobiografisch geprägten Romanhelden Gustav Oppenheim<sup>7</sup> nicht unähnlich, der jener unter assimilierten Juden

weit verbreiteten Illusion erlag, „daß am Ende immer Vernunft die Dummheit besiegt“, war für ihn doch Hitlers Pamphlet *Mein Kampf* neben den gefälschten *Protokollen der Weisen von Zion* ein weiteres Beispiel für „die ewige, meertiefe Dummheit der Menschen“.<sup>8</sup> Als sich Feuchtwanger rund um den Jahreswechsel 1932/33 auf einer Vortragsreise in den USA befand, prophezeite er aufgrund der Stimmverluste der NSDAP bei den Reichstagswahlen vom 6. November 1932: „Hitler is over!“<sup>9</sup> Im Roman heißt es zehn Tage später: „Hier, in den kultivierten Räumen Gustav Oppenheims, war man nicht geneigt, einer so blödsinnigen Sache wie der völkischen Bewegung im Ernst Chancen zuzugestehen.“<sup>10</sup> Oppenheim im Gespräch mit Schulrektor Alfred Francois, Silvester 1932: „»Mit ihrem ganzen Geld und Schmierenzauber haben die [Hakenkreuzler] knapp ein Drittel der Bevölkerung dumm machen

4 Vgl. ebda., S. 520f.

5 „Heinrich Mann left very early; Brecht left very early in those times. They both wrote my husband – mostly Brecht always wrote – ‚You cannot stay in Munich. This has become a small country town. Only in Berlin can you live. Everything is alive here.‘ And finally we gave in.“ (Ebda., S. 515.)

6 Ebda., S. 776f.

7 Um nicht in Konflikt mit noch folgenden Zitaten zu geraten, wird in diesem Aufsatz der Name Oppenheim (vgl. Anm. 2) verwendet.

8 Lion Feuchtwanger, *Die Geschwister Oppenheim*, 2. Auflage Amsterdam 1935 (Gesammelte Werke, Bd. 7), S. 133 bzw. 136.

9 Frank Dietschreit, *Lion Feuchtwanger*, Stuttgart 1988 (Sammlung Metzler, Bd. 245), S. 53.

10 *Die Geschwister Oppenheim* (wie Anm. 8), S. 48.

können. Bei so viel Aufwand ein erstaunlich dürrtiges Resultat. Nein, lieber Francois, das Volk ist gut.« [...] Es hielt zur Vernunft, es fiel nicht herein auf das verblasene Gerede des Führers. Heiter, in Ruhe und Zuversicht, scherzten sie, wie dieser Führer enden werde, ob als Ausrufer einer Jahrmarktsbude oder als Versicherungsagent.<sup>11</sup> Nachdem Hitler jedoch am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war – am Tag darauf sandte Marta Feuchtwanger ihrem Mann ein Telegramm: „Also Hitler. Du hast Dich ganz schön blamiert mit Deinem Hitler is over ...“<sup>12</sup> –, antwortete Feuchtwanger, „zu Gast beim amerikanischen Präsidenten und dem deutschen Botschafter in Washington [...], auf die Frage nach der deutschen Zukunftsperspektive: »Hitler means war!«“<sup>13</sup>



Marta Feuchtwanger 1920

Als sich das Ehepaar im März 1933 im österreichischen St. Anton wiedertraf, wo Marta Feuchtwanger ihren Skiurlaub verbrachte, wurden sich beide der auch im Ausland aus der zunehmend gleichgeschalteten deutschen Presse ersichtlichen, weitreichenden Bedeutung des Machtwechsels bewusst, auch hierin Gustav Oppenheim vergleichbar, der „aus der distanzierte[n] Perspektive des Exils seine Leichtgläubigkeit“<sup>14</sup> erkennt. Die von der Deutschen Studentenschaft am 12. April proklamierten zwölf Thesen *Wider den undeutschen Geist!* („[...] 5. Der Jude kann nur jüdisch denken. Schreibt er deutsch, dann lügt er. [...] 7. [...] Wir fordern deshalb von der Zensur: Jüdische Werke erscheinen in hebräischer Sprache. Erscheinen sie in Deutsch, sind sie als Uebersetzung zu kennzeichnen. [...] Deutsche Schrift steht nur Deutschen zur Verfügung. Der undeutsche Geist wird aus öffentlichen Büchereien ausgemerzt.“)<sup>15</sup> führten dazu, dass auch Feuchtwangers Werke am 10. Mai verbrannt wurden. Am

11 Ebd., S. 139f.

12 Zitiert nach Karin Feuerstein-Präber, *Die Frauen der Dichter*, München/Berlin 20164, S. 195.

13 Dietschreit (wie Anm. 9), S. 53.

14 Heike Krösche, *Ja. Das Ganze nochmal – Lion Feuchtwanger: Jüdisches Selbstverständnis zur Zeit der Weimarer Republik*, Oldenburgische Beiträge zu Jüdischen Studien (Schriftenreihe des Seminars Jüdische Studien im Fachbereich 3 der Carl von Ossietzky Universität, Bd. 13), Oldenburg 2004 (<http://oops.uni-oldenburg.de/468/1/krojad04.pdf>, eingesehen am 26. April 2021), S. 138.

15 [https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0207\\_gei&object=facsimile&st=&l=de](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0207_gei&object=facsimile&st=&l=de), eingesehen am 20. April 2021.

Tag darauf beschloss der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, „daß die [...] Schriftsteller Lion Feuchtwanger – [...] Egon Erwin Kisch – [...] Heinrich Mann – [...] Erich Maria Remarque – [...] Kurt Tucholsky [...] für das deutsche Ansehen als schädigend zu erachten sind. Der Vorstand erwartet, daß der Buchhandel Werke dieser Schriftsteller nicht weiter verbreitet.“<sup>16</sup> Feuchtwanger stand zudem fortan auf der „Schwarzen Liste“, und am 23. August wurde ihm, gemeinsam etwa mit Alfred Kerr, Heinrich Mann und Kurt Tucholsky, die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt<sup>17</sup>. Das Haus in der Mahlerstraße war bereits im Februar von der SA besetzt worden<sup>18</sup>. Wenigstens konnte Feuchtwangers Vermögen noch rechtzeitig in die Schweiz transferiert werden, sodass einem Exil zunächst in Südfrankreich und ab Ende 1940 in den USA zumindest in dieser Hinsicht nichts im Wege stand.

In einem am 20. März 1935 in der Exilzeitung *Pariser Tageblatt*<sup>19</sup> veröffentlichten offenen Brief *An den Bewohner meines Hauses Mahlerstrasse 8 in Berlin* schrieb Feuchtwanger: „Wie gefällt Ihnen mein Haus, Herr X? Lebt es sich angenehm darin? Hat der silbergraue Teppichbelag der oberen Räume bei der Plünderung durch die SA-Leute sehr gelitten? Mein Portier hat sich damals in diese oberen Räume geflüchtet, die Herren wollten sich, da ich in Amerika war, an ihm schadlos halten, der Teppichbelag ist sehr empfindlich, und Rot ist eine kräftige Farbe, die schwer herauszubringen ist. Auch der Gummibelag des Treppenhauses war nicht gerade für die Stiefel von SA-Leuten berechnet. Wenn er sehr gelitten hat, wenden Sie sich am besten an die Firma Baake; der Belag ist der gleiche wie auf den Treppen der »Europa« und der »Bremen«, und diese Firma hat ihn geliefert. [...] Was fangen Sie wohl mit den beiden Räumen an, die meine Bibliothek enthielten? Bücher, habe ich mir sagen lassen, sind nicht sehr beliebt in dem Reich, in dem Sie leben, Herr X, und wer sich damit befasst, gerät leicht in Unannehmlichkeiten. Ich zum Beispiel habe das Buch Ihres »Führers« gelesen und harmlos konstatiert, dass seine 140.000 Worte 140.000 Verstöße gegen den deutschen Sprachgeist sind. Infolge dieser meiner Feststellung sitzen jetzt Sie in meinem Haus. Manchmal denke ich darüber nach, wofür man wohl im Dritten Reich die Büchergestelle verwenden könnte. Seien Sie vorsichtig, falls Sie sie herausreißen lassen, dass die Mauer darunter nicht leidet.“

Der Arisierungswahn der Nationalsozialisten machte vor keiner Erscheinungsform „undeutscher“ Kultur halt. Und so wurde die Straße, in welcher die

16 Veröffentlicht im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 100. Jg., Nr. 110 (13. Mai 1933), S. 1.

17 Die Bekanntmachung wurde am 25. August 1933 im *Deutschen Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger* Nr. 198, S. 1, veröffentlicht (<https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/003-8444/0738.jp2>, eingesehen am 20. April 2021).

18 Siehe Feuchtwangers Schreiben an das United States Department of Justice Immigration and Naturalization Service vom 5. Februar 1942 (<https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/EN/Objects/feuchtwanger-geschwister-oppermann-en.html?catalog=1&x=2>, eingesehen am 27. April 2021).

19 3. Jg., Nr. 463, S. 4 (<https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1026573718#page/4/mode/1up>, eingesehen am 20. April 2021).

Feuchtwanger'sche Villa stand und die seit dem 24. Oktober 1922,<sup>20</sup> dem mutmaßlichen Tag ihrer Einweihung, den Namen des österreichischen Komponisten Gustav Mahler trug, am 3. Oktober 1935 umbenannt in – Regerstraße. Eine unzweifelhaft zweifelhafte Ehre.<sup>21</sup>

Kurioserweise beinhaltet der am 24. März 1935 im New Yorker *Jewish Daily Bulletin* auszugsweise wiedergegebene offene Brief Feuchtwangers eine diesbezügliche Passage, die im Original nicht enthalten ist: „By the way, is our street still called Mahlerstrasse? Have the masters of your Reich overlooked that the composer Gustav Mahler, for whom the street is named, was a Jew, or has Richard Strauss brought this fact to their attention?“<sup>22</sup>

Doch nun bekommt die Geschichte eine geradezu tragikomische Komponente. Im April 1933 hatte Feuchtwanger im Auftrag der britischen Regierung mit dem Drehbuch für einen antifaschistischen Film begonnen,<sup>23</sup> der vermutlich aufgrund der Appeasement-Politik des Premierministers Ramsay MacDonald aber doch nicht in Angriff genommen wurde<sup>24</sup>. Feuchtwanger arbeitete das Skript umgehend und in für ihn ungewöhnlich kurzer Zeit zu einem Zeitroman um: *Die Geschwister Oppermann* (bzw. *Oppenheim*, s.o.), vollendet im September 1933. Die Handlung ist angesiedelt zwischen November 1932 und Sommer 1933 in Berlin, wo die Villa des Hauptprotagonisten im Stadtteil Grunewald steht. Gleich zu Beginn des Romans wird ihre Lage „nur fünf Kilometer von der Gedächtniskirche entfernt“ beschrieben. „Wirklich, er hat sich für sein Haus den schönsten Fleck Berlins ausgesucht. Hier hat er jeden nur wünschbaren ländlichen Frieden und dennoch alle Vorteile der großen Stadt. Es sind erst wenige Jahre, daß er dies sein kleines Haus an der Max Regerstraße gebaut und eingerichtet hat“.<sup>25</sup> Feuchtwanger hatte also 1933 der einem realen Vorbild nachgebildeten Roman-Villa eine fiktive Adresse gegeben, die durch die Umbenennung der Mahlerstraße 1935 zu einer realen Adresse wurde. Welch Ironie.

20 [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Straßen\\_und\\_Plätze\\_in\\_Berlin-Grunewald](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Straßen_und_Plätze_in_Berlin-Grunewald) (eingesehen am 20. April 2021).

21 Das gleiche Schicksal wie Mahler ereilte u.a. Julius Stern, den Gründer des gleichnamigen Gesangsvereins sowie des ersten Berliner Konservatoriums: Die nach ihm benannte, ebenfalls in der Villenkolonie Grunewald gelegene Straße hieß ab dem 16. Mai 1938 Klindworthsteig nach dem wie Reger bereits 1916 verstorbenen Adoptivvater Winifred Wagners, Karl Klindworth (ebda.).

22 12. Jg., Nr. 3104, S. 6 („Feuchtwanger Pens Caustic Note To Nazi Occupant of Reich Home“, [http://pdfs.jta.org/1935/1935-03-24\\_3104.pdf?\\_ga=2.4033203.2088113502.1619780222-1354908943.1619780222](http://pdfs.jta.org/1935/1935-03-24_3104.pdf?_ga=2.4033203.2088113502.1619780222-1354908943.1619780222), eingesehen am 30. April 2021).

23 <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/feuchtwanger-geschwister-oppermann.html?single=1> (eingesehen am 30. April 2021).

24 Die britische Regierung entschied sich wohl Ende Mai dagegen (siehe Anna Carey, „The Oppermanns: timely reissue of anti-fascist classic“, in *The Irish Times* vom 28. Mai 2020 [<https://www.irishtimes.com/culture/books/the-oppermanns-timely-reissue-of-anti-fascist-classic-1.4249782?mode=sample&auth-failed=1&pw-origin=https%3A%2F%2Fwww.irishtimes.com%2Fculture%2Fbooks%2Fthe-oppermanns-timely-reissue-of-anti-fascist-classic-1.4249782>, eingesehen am 30. April 2021]).

25 *Die Geschwister Oppenheim* (wie Anm. 8), S. 7f.

Warum hatte Feuchtwanger wohl Max Reger (1873–1916) als Namenspatron gewählt? Nun, Lion und Marta Feuchtwanger stammten beide aus München, wo er 1907 auch promovierte. Reger war im September 1901 aus dem oberpfälzischen Weiden dorthin gezogen und bis zu seinem Umzug nach Leipzig im März 1907 durchaus ein Gesprächsthema in der bayerischen Hauptstadt.

Und in Berlin, warum fiel dort 1935 die Wahl auf Reger? Hinsichtlich seiner Bedeutung war er zwar nach wie vor umstritten, zählte aber immer noch zu den herausragenden Vertretern der neueren deutschen Musikgeschichte. Auch war sein Name im hauptstädtischen Schilderwald offenbar noch nicht präsent. Mit Blick auf seine Abstammung war er jedenfalls unverdächtig, auch wenn wenige Jahre später das Gerücht für Unruhe sorgte, Reger habe behauptet, »daß ein Großelternanteil jüdisch sei«. <sup>26</sup> Dass wiederum wenige Jahre zuvor Richard Eichenauer in *Musik und Rasse* die gewagte These aufgestellt hatte, Reger sei aufgrund seines „ostbaltischen Seelenlebens [...] in seinem Volke gewissermaßen ein seelischer Fremdling“ geblieben, dessen musikalisches Gefühl „im deutschen Volke keinen Widerhall“ finden könne und der daher trotz „seiner ganz überragenden Veranlagung zur Polyphonie, zu der, als einem Urquell germanischen Musikschaffens, heute alle gesunden Kräfte sichtbarlich wieder hindrängen [...], dem nordischen Deutschen niemals ein Führer zu sich selber sein kann“, machte dieses Thema nicht weniger brisant. Mittels rechtzeitig beigebrachter Dokumente konnte Regers Ahnenliste jedoch eingewaschen werden, die Gefahr rassistischer Ächtung war gebannt. <sup>27</sup>

Regers parallele Vereinnahmung durch die neuen Machthaber und seine Behandlung im zunehmend braun gefärbten Blätterwald in der notwendigen Tiefe darzustellen, würde hier den Rahmen sprengen. Eichenauer zum Trotz sei zumindest aus der nichtsdestoweniger den Zeitgeist bedienenden Rezension eines Konzerts Anfang März 1934 in Bonn durch Heinz Freiburger zitiert: „Das deutsche Volk ist reich an ungewöhnlich großen Musikcharakteren. Die Größe eines Bach, Beethoven, Bruckner und Max Reger, um nur einige zu nennen, liegt im Verwurzelte sein mit dem deutschen Wesen, und ohne das Schaffen aus dem Volkstum heraus wird niemals eine die Zeiten überdauernde Kunst geschaffen werden können.“ Wenn Freiburger auch feststellen musste: „Die Zeit, in der das Werk dieses kerndeutschen Meisters in dem Maße anerkannt wird, wie es seiner Größe entsprechen würde, diese Zeit ist noch nicht gekommen.“ <sup>28</sup>

26 Berichtet von Regers früherem Lehrer und erstem Biografen Adalbert Lindner in einem Brief vom Sommer 1937 an den Genealogen Hans Schreyer, zitiert nach ders., „Ahnenliste Max Reger“, in *Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde* 22. Jg., Nr. 2 (1959), S. [129].

27 Siehe auch Susanne Popp, *Regers Musik: „ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“? – Bilder und Gegenbilder*, REGER-STUDIEN online (<https://mrp-intern.max-reger-institut.de/resources/files/Popp2020DeutscherMeisterROnline.pdf>).

28 Zitiert nach einem ansonsten weder datierbaren, noch einer Publikation zuzuordnenden Ausriß im Max-Regel-Institut, Karlsruhe.

Wann die Zeit für Straßenbenennungen nach Reger gekommen war, die anders als hier nicht dem vermutlichen Abarbeiten einer „Liste verfügbarer bzw. genehmer Namen“ zu verdanken sind, ist bislang kaum aufgearbeitet. Denkbare Anlässe waren natürlich Jubiläen und größere Musikfeste oder schlicht und ergreifend Regers Ableben. So gibt es seit 1916 etwa in München (Au-Haidhausen) eine Regerstraße (früher Auerkirchhofstraße sowie verbunden mit dem Regerplatz)<sup>29</sup> und in Jena (West) einen Max-Reger-Weg<sup>30</sup>, seit 1926 in Meiningen eine Regerstraße<sup>31</sup> und seit 1927 in Frankfurt (Sachsenhausen) eine Max-Reger-Straße<sup>32</sup>.



Wie wohl Lion Feuchtwanger die Umwidmung der Mahlerstraße in Regerstraße empfunden haben mag? Seine Witwe jedenfalls gab rund 40 Jahre später zu Protokoll: „I didn't have anything against Max Reger, who was a good Bavarian composer – he's still considered rather good – but they could have also named another street like that.“<sup>33</sup> „I thought that after the war, they should replace it or at least name another street after Gustav Mahler.“<sup>34</sup> Auch ihre guten Kontakte zu Willy Brandt, von 1957 bis 1966 Regierender Bürgermeister, halfen hier nicht weiter. Für den 7. Juli 1984, den 100. Geburtstag Lion Feuchtwangers, war dann seitens der Akademie der Künste die Enthüllung einer Gedenktafel an der Grunewalder Villa „in Anwesenheit von Frau Dr. Marta Feuchtwanger“ angekündigt, die jedoch nicht stattfinden bzw. angebracht werden konnte, da die Bewohner einwandten, „sie würden häufig von Menschen belästigt, die sich bei ihnen nach Feuchtwanger erkundigen.“

29 *Adressbuch für München und Umgebung 1916*, S. 1392 (<http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:Muenchen-AB-1916.djvu&page=1392>, eingesehen am 23. April 2021).

30 *Adressbuch der Residenz- und Universitätsstadt Jena 1915–1916*, S. VII ([https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal\\_derivate\\_00187833/AbJ\\_1915-1916\\_010.TIF?logicalDiv=log000005](https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00187833/AbJ_1915-1916_010.TIF?logicalDiv=log000005), eingesehen am 23. April 2021).

31 [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Straßen\\_und\\_Plätze\\_in\\_Meiningen#R](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Straßen_und_Plätze_in_Meiningen#R) (eingesehen am 23. April 2021).

32 Siehe Susanne Popp, *Als noch alles offen war. Das 5. Max-Reger-Fest in Frankfurt und die Reger-Rezeption im Jahr 1927*, REGER-STUDIEN online (<https://maxreger.info/resources/files/Popp2021Frankfurt1927RSONline.pdf>), S. 5.

33 *An Emigre Life* (wie Anm. 3), S. 682.

34 Ebda., vol. IV, S. 1656f. (<https://archive.org/details/emigrelifeoralhi04feuc/mode/2up>, eingesehen am 20. April 2021).



Gedenktafel vor dem ehemaligen Wohnhaus der Feuchtwangers in der Berliner Regerstraße

Das Gegenargument, eine Gedenktafel würde entsprechende Fragen ja beantworten und die Belästigung damit entfallen, haben sie nicht akzeptiert. Sie befürchteten in diesem Fall eine Zunahme der Besucher.<sup>35</sup> Sechs Jahre später, anlässlich der Enthüllung eines Gedenksteins für Marta und Lion Feuchtwanger vor ihrer ehemaligen Wohnstätte am 7. Juli 1990, stellte die damalige Bezirksstadträtin für Volksbildung Hella Dunger-Löper fest: „Die Nationalsozialisten ersetzten einen jüdischen Komponisten durch einen sogenannten arischen. Hier eine Korrektur und Wiedergutmachung zu leisten, steht auch noch aus.“<sup>36</sup> Am 10. September 2014 wurde schließlich eine Gedenktafel „in einem Edelstahlrahmen am linken Hausrand befestigt [...]“. Da das Haus recht weit von der Grundstücksgrenze entfernt steht, ist sie zwar sichtbar, die Inschrift aber nur mit Hilfe eines Fernglases zu lesen.<sup>37</sup>

Der Straßename wurde bis heute nicht geändert.

Christopher Grafschmidt

35 *Gedenkstein Marta und Lion Feuchtwanger*, Schriften des Kommunalen Museums Wilmersdorf, Heft 3 (November 1990), S. 4 ([https://www.gedenktafel-in-berlin.de/fileadmin/inhalte/materialien/09\\_Wilmersdorf/regestr\\_8\\_mat\\_1.pdf](https://www.gedenktafel-in-berlin.de/fileadmin/inhalte/materialien/09_Wilmersdorf/regestr_8_mat_1.pdf), eingesehen am 20. April 2021).

36 Ebda.

37 <https://www.gedenktafel-in-berlin.de/nc/gedenktafeln/gedenktafel-anzeige/tid/marta-und-lion-feuch/> (eingesehen am 20. April 2021).